

ZUM

FÜNFZIGJÄHRIGEN JUBILÄUM

DER

K. K. GEOLOGISCHEN REICHSANSTALT IN WIEN

VON

PROF. DR. R. HOERNES.



GRAZ.

VERLAG DES NATURWISSENSCHAFTLICHEN VEREINES FÜR STEIERMARK.

1900.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien.

Von

Professor Dr. R. Hoernes.

Am 9. Juni 1900 feierte die k. k. geologische Reichsanstalt das Fest ihres 50jährigen Bestehens unter so großer Theilnahme von Behörden, Instituten, Gesellschaften und Vereinen — auch der naturwissenschaftliche Verein für Steiermark sandte ein Glückwunschsreiben und war bei der Feier selbst durch sein Directionsmitglied Herrn Professor Dr. C. Doelter vertreten —, dass der Director der Anstalt, Herr Hofrath Dr. Guido Stache, mit Rücksicht auf die durch mündliche Ansprachen und Begrüßungen in Anspruch genommene Zeit in der Festsitzung selbst nur einen Theil des vorbereiteten Vortrages zur Verlesung bringen konnte. Es erschien indes in den „Verhandlungen der k. k. geolog. R.-Anst.“ Nr. 9 u. 10 der volle Wortlaut dieses Vortrages und derselbe wurde seither auch in einer besonderen, von Director Stache zur Erinnerung an die Jubiläumsfeier der k. k. geologischen Reichsanstalt deren Gönnern, Freunden und Correspondenten gewidmeten Denkschrift wiedergegeben (pag. 1—34), erweitert durch zahlreiche „Anmerkungen und Nachträge zum Text des Festvortrages“ (pag. I—XXXI). Diese Anmerkungen, welche ein reiches und interessantes Materiale über die Geschichte und Entwicklung der geologischen Reichsanstalt enthalten, während der Festvortrag selbst, wie es ja in der Natur der Sache liegt, nur die Hauptmomente der Geschichte der durch allerhöchste Entschließung vom 15. November 1849 ins Leben gerufenen Anstalt darstellen konnte, sind es, welche mich zu einigen Bemerkungen veranlassen.

Es könnte mir nun allerdings vielleicht der Vorwurf gemacht werden, dass ich die Bitte, welche Herr Director Hof-

rath Stache in seinem Festvortrage an verschiedene Interessentenkreise richtete, „*Quieta non movere*“ (siehe pag. 32 der Festschrift) hätte beherzigen und deshalb die nachstehenden Bemerkungen hätte unterdrücken sollen. Diesem allfälligen Vorwurfe gegenüber möchte ich von vorne herein betonen, dass es mir gewiss nicht darum zu thun ist, die Organisation der geologischen Reichsanstalt als eines selbständigen, centralen wissenschaftlichen Institutes irgendwie anzugreifen oder einen Tadel an der gegenwärtigen oder einer früheren Leitung der Anstalt auszusprechen. Ich glaube aber, dass die Reichsanstalt unbedingt, wenn sie ihrer Hauptaufgabe, die geologische Karte der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder fertigzustellen, in absehbarer Zeit entsprechen soll, eine Erweiterung ihres Arbeitsprogrammes und eine Ergänzung der Zahl der aufnehmenden Geologen durch Heranziehung außerhalb der Anstalt stehender geeigneter Arbeitskräfte wird vornehmen müssen.

Herr Director Hofrath Stache äußert sich allerdings an der oben bereits citierten Stelle seines Festvortrages, welche in den Wunsch „*Quieta non movere*“ ausklingt, über diese Frage mit folgenden Worten: „Das ungünstige Verhältnis, welches sich nach und nach herauswachsen muss, wenn die Arbeitsanforderungen im Innern und von außen her seitens der Interessenten an den Fortschritten der wissenschaftlichen Forschung einerseits und von Seite der Interessenten an der Verwertung der erzielten wissenschaftlichen Erkenntnisse für praktische Zwecke andererseits sich erhöhen und vervielfältigen, ohne dass eine genügende Stärkung und Vermehrung der Arbeitskräfte rechtzeitig erreichbar ist, fördert allzu leicht missverständliche Ansichten, Pläne und Vorschläge zu Veränderungen der bestehenden Organisation zutage. Dem einfachsten und zugleich thatsächlich mindest kostspieligen Mittel zur Abhilfe, nämlich einer ausreichenden Personalstandsvermehrung, ist durch derartige Einflüsse eher eine Verzögerung, als eine Förderung erwachsen.“

Ich möchte nun meiner Überzeugung dahin Ausdruck geben, dass es vielleicht seinerzeit, als die Anstalt nur über sehr wenige Aufnahmsgeologen in ihrem Personalstande, sowie

über allzu karg bemessene Mittel verfügte, ein Fehler gewesen wäre, die raschere Durchführung der Aufnahmsarbeiten durch Heranziehung von außerhalb der Anstalt stehenden Arbeitskräften um jeden Preis zu erzwingen. Damals wäre vielleicht die Gefahr vorhanden gewesen, dass ein solches Vorgehen eine noch weiter gehende Beschränkung des Personalstandes und des Budgets der Anstalt, auch wohl eine Decentralisierung, eine Verländerung derselben hätte herbeiführen können; heute scheinen derartige Gefahren umsomehr für ausgeschlossen, als in den letzten Jahren sowohl die für die Anstalt ausgeworfenen Summen, als auch der Personalstand bedeutende Erhöhungen erfahren haben und gerade bei Gelegenheit der Feier des fünfzigjährigen Bestehens die Anstalt in ihren hohen wissenschaftlichen und praktischen Verdiensten von allen Seiten gebührend gewürdigt und geehrt wurde.

Ich glaube also nicht befürchten zu müssen, dass man den oben ausgesprochenen und noch näher zu begründenden Worten die Absicht unterstellen könnte, der Reichsanstalt irgendwelchen Schaden zuzufügen, ich muss aber ausdrücklich betonen, dass ich selbst stolz darauf bin, der Reichsanstalt der einst als ein, wenn auch ganz untergeordnetes Mitglied angehört zu haben, dass ich die an der Anstalt zugebrachten Lehr- und Arbeitsjahre in jeder Hinsicht zu den erfreulichsten meines Lebens zähle, und zwar insbesondere deshalb, weil ich Gelegenheit hatte, den hohen Wert eines solchen Centralinstitutes mit allen seinen wissenschaftlichen Hilfsmitteln, Sammlungen, Bücherei u. s. w. klar zu erkennen und einzusehen, wie sehr derartige Anstalten durch die Concentration aller Kräfte in Quantität und Qualität viel mehr zu leisten vermögen, als die zersplitterte Kraft Einzelner, welchen solche Hilfsmittel nicht zu Gebote stehen. Ich glaube auch durch einen in der Festschrift der k. k. geographischen Gesellschaft „Die Pflege der Erdkunde in Oesterreich 1848—1898“ veröffentlichten Aufsatz über die Fortschritte der Geologie (pag. 119—131) hinlänglich gezeigt zu haben, dass ich die hohen Verdienste der Reichsanstalt um die geologische Erforschung unserer Heimat gebührend zu achten und zu würdigen weiß. Es ist lediglich der Wunsch, dass die Anstalt, welche bereits so große Erfolge zu

verzeichnen hat, auch fernerhin ihrer Aufgabe voll und ganz nachkommen möge und zu diesem Zwecke auch die außerhalb der Anstalt stehenden österreichischen Geologen heranziehe, welche die nachstehenden Ausführungen veranlasst hat.

Gegen Ende der Sechzigerjahre waren die Übersichtsaufnahmen des Kaiserstaates so weit gediehen, dass Franz von Hauer die geologische Übersichtskarte der österreichisch-ungarischen Monarchie im Maßstabe von 1:576.000 (Wien 1867 bis 1871) veröffentlichen konnte. Das Erscheinen dieser Karte bezeichnet einen wichtigen Moment in der Geschichte der geologischen Reichsanstalt sowie in der geologischen Erschließung unseres Vaterlandes. Zwanzig Jahre pflichteifriger, unermüdlicher Thätigkeit hatten genügt, um ein übersichtliches Bild der geologischen Beschaffenheit der österreichisch-ungarischen Monarchie zu gewinnen. Da 1869 in Budapest eine königlich ungarische geologische Anstalt ins Leben trat und die selbständige geologische Erforschung der Länder der Stephanskronen übernahm, hatten die Detailaufnahmen, welche seither als Aufgabe der Wiener Reichsanstalt erschienen, sich auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu beschränken. Aber erst im Jubiläumsjahre 1898, und zwar am 2. December, als am Tage der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I., welcher im ersten Jahre seiner Regierung die k. k. geologische Reichsanstalt ins Leben rief, erschien nach einigen vorangegangenen Versuchsausgaben einzelner Kartenblätter die erste Doppellieferung des großen, von der Reichsanstalt herausgegebenen geologischen Kartenwerkes, welches nicht weniger als 341 Blätter im Maßstabe von 1:75.000 umfassen soll. Nach dem schon in der Jahressitzung der geologischen Reichsanstalt vom 18. Jänner 1898 in ausführlicher Darstellung vom Herrn Director Hofrath Dr. Guido Stache vorgetragenen und in den Verhandlungen der G. R. A. 1898, pag. 47—60, veröffentlichten Plan des großen Kartenwerkes, welche Ausführungen an der Spitze das Goethe'sche Motto tragen:

„Nicht Kunst und Wissenschaft allein,
Geduld will bei dem Werke sein!“

soll dieses Kartenwerk in drei große Gruppen zerfallen. Die

Nordwest-Gruppe wird in 100 Blättern Böhmen, Mähren und Schlesien nebst den nördlichen Abschnitten von Ober- und Nieder-Österreich darstellen. Die Grenze zwischen dieser Hauptgruppe und der Südwest-Gruppe ist die Linie, welche Zone 12 der Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie von Zone 13 trennt und von Colonne VII bis an die ungarische Grenze in Colonne XVI reichend den Lauf der Donau wiederholt schneidet. Die Südwest-Gruppe umfasst mit 138 Nummern das Gebiet südlich von dieser Linie bis zur Südspitze von Dalmatien, somit die Südabschnitte von Ober- und Nieder-Österreich, die Gesamtgebiete von Steiermark, Kärnten, Tirol und Vorarlberg, sowie von Krain, Küstenland (Görz, Gradiska, Stadtgebiet Triest, Istrien) und Dalmatien. Die Nordost-Gruppe, welche die Kartenblätter von West- und Ost-Galizien sammt der Bukowina in sich schließt, soll in 103 Blattnummern zur Ausgabe gelangen. In Bezug auf das Erscheinen der ersten Lieferungen bemerkte Director Stache (loc. cit. pag. 58): „Zur Fertigstellung und Veröffentlichung während des Trienniums 1898-1899-1900 wurden zunächst aus der NW-Gruppe sowie aus der SW-Gruppe je etwa 20 Blätter, aus der NO-Gruppe vorläufig nur 2 Blätter, somit im ganzen mehr als 40 Nummern des Orientierungsplanes bestimmt und vorbereitet; jedoch kann die Drucklegung und Herausgabe innerhalb dieses Zeitraumes nach den bestehenden Verhältnissen vorläufig wohl nur für 25 bis 30 Kartenblätter in Aussicht genommen werden, und es wird somit sehr leicht schon vor Abschluss des ersten Trienniums mit Hinzurechnung einiger noch neu hinzukommender Nummern ein genügender Vorrath für die zweite dreijährige Lieferungsperiode zur Verfügung stehen.

Es ist jedoch nach dem Erscheinen der allseitig mit großer Freude begrüßten Doppellieferung vom 2. December 1898 bis Ende 1900 kein weiteres Blatt der Karte zur Ausgabe gelangt.

Würde die Reichsanstalt alljährlich 10 Blätter der geologischen Karte herausgeben, so würde die Veröffentlichung des ganzen Kartenwerkes vierunddreißig Jahre beanspruchen, mehr als ein Menschenalter, und wohl nur wenige der heute in Österreich thätigen Fachgenossen würden die

Herstellung des ganzen Kartenwerkes erleben. Die geologische Reichsanstalt hat aber nicht einmal diese Mindestleistung zustande gebracht und nach dem Erscheinen der Jubiläums-Doppellieferung trat eine unfreiwillige Pause in der Herausgabe der weiteren Karten ein.

Bei solcher Sachlage ist wohl die Frage gerechtfertigt, ob überhaupt das ganze, 341 Blätter zählende Kartenwerk in absehbarer Zeit fertiggebracht werden kann, wenn nicht eine wesentliche Änderung in dem bisherigen Vorgang der Kartenherstellung und -Herausgabe eintritt.

Gegen eine solche Änderung, die sich aber mit zwingender Nothwendigkeit aufdrängt, sucht sich nun allerdings Herr Hofrath Director Stache in den Anmerkungen und Nachträgen zum Texte seines Festvortrages nachdrücklichst zu wehren. So sagt er (pag. XXX loc. cit.): „Zu dem Capitel ‚Pläne und Vorschläge‘ bezüglich einer Abänderung der bestehenden Einrichtungen oder hinsichtlich der Einführung einer ganz neuartigen Organisation der geologischen Reichsanstalt ist zu bemerken, dass die bisher darauf gerichteten Versuche einer Einflussnahme zumeist auf subjective Anschauungen oder Bedürfnisse außerhalb der Anstalt stehender Persönlichkeiten und Fachkreise zurückzuführen sind. Dabei hat sich nicht selten eine der Anstalt feindselige Stimmung zugleich mit einer ungenügenden und irrigen Auffassung des naturgemäßen Wirkungskreises und der innerhalb dieses Wirkungskreises bereits erzielten Leistungen und fernerhin durchzuführenden Aufgaben und Arbeiten eines geologischen Centralinstitutes für Österreich Geltung zu schaffen versucht. Die in dieser Richtung während des 50jährigen Bestehens der Anstalt theils in die Öffentlichkeit gelangten, theils nur heimlich betriebenen Bestrebungen haben der Anstalt und ihren Directoren eine latent defensive Haltung auferlegt, aus welcher aggressiv hervortreten ihrerseits stets vermieden worden ist.“

Mit dieser „latent defensiven Haltung“, aus welcher „aggressiv hervortreten stets vermieden worden ist“, stimmt wenig die über das Kartenwerk auf der folgenden Seite (XXXI) gemachte Bemerkung überein: „Dass dieses Werk einen gesicherten und beschleunigten Fortschritt nehmen könne.

dafür würde weder die Unterstellung der Anstalt unter ein anderes Ministerium, noch auch eine commissionelle Behandlung der Kartenangelegenheit und ebenso wenig die systemisierte Verwendung von Bergbeamten oder von activen, naturwissenschaftlich vorgebildeten Mittelschulprofessoren für den geologischen Aufnahmsdienst ausreichend förderlich werden können. Pläne, welche in dieser oder jener Richtung angeregt worden sind, würden, wenn sie zur Durchführung hätten gebracht werden können, ohne Zweifel eher den entgegengesetzten Erfolg, nämlich Hemmung und Verzögerung der gesammten Arbeiten mit sich gebracht haben. Als Nebenbeschäftigung lässt sich die geologische Aufnahme und Kartierung denn doch wohl nicht so betreiben, dass damit ein Ersatz für Berufsgeologen erzielt werden könnte.“

Gegen diese Ausführungen muss nun zunächst eingewendet werden, dass die Erfahrungen in den übrigen Ländern Europas, welche große geologische Kartenwerke hergestellt haben, übereinstimmend lehrten, dass man mit bestem Erfolge außerhalb des engeren, oft nur aus wenigen Personen gebildeten leitenden Aufnahmsbureaus stehende Fachleute zu den geologischen Landesaufnahmen herangezogen hat. Preußen, Sachsen, Frankreich, Italien und Russland sind mit größtem Vortheil in dieser Weise vorgegangen und haben Österreich, das schon vor drei Decennien eine vortreffliche Übersichtsaufnahme besaß und die Resultate derselben in der ausgezeichneten v. Hauer'schen Karte darstellen konnte, weit überholt.

Herr Hofrath Stache ist sich der Tragweite der oben wörtlich wiedergegebenen Sätze wohl nicht ganz klar gewesen, sonst hätte er gerade den österreichischen Mittelschulprofessoren nicht vorhalten dürfen, dass sie geologische Aufnahmen und Kartierung nicht so betreiben könnten, wie Berufsgeologen. Es wären aber gewiss viele unter unseren Mittelschulcollegen in Österreich — ich nenne nur Namen, wie Leo Burgerstein, Vincenz Hansel, Franz Noë in Wien, A. Rzehak in Brünn, Eberhard Fugger in Salzburg, Hans Commenda in Linz — gewiss ebenso gut in der Lage, sich mit bestem Erfolg an den Aufnahmsarbeiten zu be-

theiligen, wenn ihnen von Seite der Direction der geologischen Reichsanstalt dazu Gelegenheit geboten würde.

Herr Hofrath Director Stache spricht ferner nur von Bergbaubeamten und Mittelschulprofessoren, die eventuell für den geologischen Aufnahmsdienst herangezogen werden könnten, er übergeht aber mit einem sehr beredten Stillschweigen den Umstand, dass an den Hochschulen Österreichs, an den Universitäten in Wien, Prag, Graz, Innsbruck, Czernowitz, Krakau und Lemberg, an den technischen Hochschulen in Wien, Prag, Graz, Brünn und Lemberg, an der Hochschule für Bodencultur in Wien zahlreiche Professoren, Privatdocenten und Assistenten thätig sind, welche zum größten Theile die volle Eignung besitzen würden, an den geologischen Aufnahmen theilzunehmen, umsomehr, als viele davon früher der Reichsanstalt als aufnehmende Mitglieder angehörten. Ich kann nicht glauben, dass in jenen wenigen, leider ganz vereinzelt Fällen, in welchen bisher den Hochschulen angehörige Kräfte vorübergehend mit Aufnahmen für die geologische Reichsanstalt betraut wurden, sich ein derartiger Misserfolg herausgestellt hätte, dass von einer ausgedehnten Heranziehung dieser Kräfte eine „Hemmung und Verzögerung der gesammten Arbeiten“ zu befürchten wäre.

Da Herr Hofrath Stache im vorhinein schon eine feindselige Stimmung oder subjective Anschauungen und Bedürfnisse bei jedem vorauszusetzen geneigt scheint, der nicht in Geduld die ruhige Entwicklung der Anstalt und das endliche Erscheinen der Kartenblätter abwartet, sehe ich mich zu der Versicherung veranlasst, dass ich selbst heute gewiss kein Verlangen mehr trage, mich zu den Arbeiten der Anstalt zu drängen, welche ich vor einem Vierteljahrhundert verlassen hatte. Ich wäre seinerzeit unstreitig erfreut gewesen, wenn es mir vergönnt gewesen wäre, auch während meiner lehrenden Thätigkeit an der Grazer Universität an den Aufnahmen der geologischen Reichsanstalt theilzunehmen; — einmal hatte ich ja auch den leisen Schimmer einer Hoffnung hiefür, als der verewigte Director Franz v. Hauer meine Mitwirkung an den geologischen Übersichtsaufnahmen in Bosnien in Aussicht

nahm und in seiner am 23. März 1879 an das Ministerium für Cultus und Unterricht gerichteten Eingabe nach Nennung der sodann mit jenen Aufnahmen betrauten Herren Dr. E. v. Mojsisovics, Dr. E. Tietze und Dr. A. Bittner auch mich mit den Worten in Vorschlag brachte: „Als vierter Geologe würde, insbesondere wenn nicht etwa die königlich ungarische geologische Anstalt einen solchen absenden wollte¹, Herr R. Hoernes, k. k. Professor in Graz, zu beantragen sein. Auch dieser würde nach gepflogener Besprechung sich glücklich schätzen, die Aufgabe zu übernehmen, auch er bietet in seinen bisherigen Leistungen volle Gewähr für eine entsprechende Durchführung derselben.“ (Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt, XXX. 1880, pag. 162). Ich werde diesen Worten v. Hauers, mit welchen er zugleich eine mich sehr ehrende Anerkennung meiner bescheidenen Dienste an der Reichsanstalt aussprach, stets dankbare Erinnerung bewahren, wenn ich mich auch in Bezug auf meine Theilnahme an den bosnischen Aufnahmen mit dem Dichterworte trösten musste: „Es wär zu schön gewesen — es hat nicht sollen sein.“

Ich dürste dermalen keineswegs nach dem mühevoll zu erringenden Ruhme eines Aufnahmsgeologen und es liegt mir gewiss ferne, mich selbst in Concurrrenz zu setzen mit jüngeren Kräften; aber ich kann den Wunsch nicht unterdrücken, dass es dem Nachwuchse an unseren Hochschulen gegönnt sein möge, an der geologischen Erforschung unseres Vaterlandes ebenso theilzunehmen, wie dies unseren Fachgenossen in Deutschland, Frankreich, Italien und Russland gestattet ist.

Bisher haben sich die an österreichischen Hochschulen thätigen Geologen nicht so sehr in ihrer schönen Heimat als im Orient mit geologischen Untersuchungen beschäftigt. Im Balkan und im Pindus, in der europäischen Türkei, in Rumänien und Bulgarien, auf dem Boden Griechenlands selbst und auf den griechischen Inseln, in Kleinasien, im Libanon und Himalaya haben sie emsig gearbeitet und die Sitzungsberichte und Denkschriften der kaiser-

¹ Die ungarische geologische Anstalt lehnte indes die Entsendung eines Geologen wegen Mangels an verfügbaren Arbeitskräften ab. Vgl. loc. cit., pag. 161.

lichen Akademie der Wissenschaften, wie die Veröffentlichungen der geologischen Reichsanstalt selbst enthalten zahlreiche wertvolle Beiträge zur geologischen Kenntniss von Gebieten, die zwar an sich höchst interessant und lehrreich, aber schließlich doch Ausland sind.

Seiner im Jahre 1844 veröffentlichten geologischen Monographie „Die Kreidegebilde des westlichen Böhmens“ hat August Em. Reuss das Motto gegeben: „Turpe est in patria habitare et patriam ignorare.“ Ein Theil jener oben erwähnten Arbeit der Heimat zugewendet, würde die geologische Reichsanstalt gewiss bei Erreichung ihrer Hauptaufgabe, der Herstellung der geologischen Karte Österreichs, wesentlich gefördert haben.

Soll der gegenwärtige Zustand für alle Zeiten Geltung haben? Erblickt die Direction der k. k. geologischen Reichsanstalt in der angestrebten ausgedehnten Betheiligung an ihren Aufnahmsarbeiten von Seite der an den Hoch- und Mittelschulen Österreichs thätigen Professoren, Privatdocenten und Assistenten, zu welchen noch die Beamten der geologisch-palaeontologischen Abtheilung des naturhistorischen Hofmuseums hinzutreten könnten, welche die vollste Eignung für die geologischen Aufnahmsarbeiten besitzen, auch heute noch eine Gefahr für den ungeschmälernten Bestand der geologischen Centralanstalt und fürchtet sie wirklich von einer solchen Betheiligung eine Hemmung und Verzögerung der gesammten Arbeiten? Soll der Wahlspruch unseres Herrn und Kaisers

„Viribus unitis“

gerade auf die geologische Erforschung Österreichs keine Anwendung finden können?

Vielleicht könnten diese Fragen seitens der Direction der k. k. geologischen Reichsanstalt dann entsprechende Beantwortung finden, wenn sie sich herbeilässt, Umschau zu halten in den übrigen Ländern Europas, in welchen durch die Mitwirkung außer den Bureaus stehender Fachgenossen die ganze Arbeit der geologischen Landesaufnahme schnell und in vollkommen befriedigender Weise durchgeführt werden konnte. Frankreich zumal bietet hiefür das beste und lehrreichste Beispiel und ich bedauere es lebhaft, dass die geologische

Reichsanstalt auf dem diesjährigen internationalen Geologen-Congresse in Paris so schwach vertreten war.¹ Andernfalls hätten die Herren der geologischen Reichsanstalt Gelegenheit gehabt, an einem ausschlaggebenden Beispiel die Frage, wie die geologische Karte eines so großen und mannigfach gebauten Landes wie Frankreich herzustellen ist, zu studieren. Dort aber haben alle Fachgenossen des ganzen Landes an dem großen Werke theilgenommen, ohne dass jene Hemmung und Verzögerung der gesammten Arbeit eingetreten wäre, welche Herr Hofrath Director Stache in Österreich von einer solchen Organisation befürchten zu müssen glaubt.

Gerne hätte auch ich, dem Beispiele Hofrath Staches folgend, meine Ausführungen mit einem zeitgemäßen Citat aus einem chinesischen Schriftsteller geschlossen — leider steht mir kein auf die geologischen Aufnahmen in Österreich passendes zu Gebote, ich muss mich daher begnügen, mit den Worten eines deutschen Dichters zu schließen, die für unseren Fall wohl Geltung haben; sie lauten:

„Auf, gewalt'ges Österreich,
Vorwärts! Thu's den andern gleich!“

¹ Von den beiden Mitgliedern der k. k. geologischen Reichsanstalt, welche in Paris an den Verhandlungen des Congresses theilnahmen, ist mittlerweile eines — Herr Hofrath Dr. E. v. Mojsisovics — aus dem Verbande der Anstalt getreten.
